

# 6. internationales forum des jungen films

berlin  
27.6. – 4.7.  
1976

22

## LOVEJOY'S NUCLEAR WAR

Lovejoys Atomkrieg

|              |   |
|--------------|---|
| Land         | USA 1975  |
| Produktion   | Dan Keller, Charles Light/Green Mountain Post Films |
| Regie        | Dan Keller  |
| Sprecher     | John Wilton   |
| Kommentar    | Dan Keller, Harvey Wasserman                        |
| Kamera       | Dan Keller  |
| Ton          | Charles Light                                       |
| Schnitt      | Dan Keller, Charles Light                           |
| Musik        | David Yaghjian, The Quechee Callers                 |
| Uraufführung | Oktober 1975  |
| Format       | 16mm, Farbe   |
| Länge        | 60 Minuten  |

### Zu diesem Film

1974, am Geburtstag von George Washington, stürzte Samuel Holden Lovejoy in der Stadt Montague, Massachusetts, einen 170 Meter hohen Wasserturm aus Stahl um. Der Turm war von den Northeast Utilities (Elektrizitätswerken) errichtet worden, als erster Teil eines der größten Kernkraftwerke, das je geplant wurde. 130 Meter verbogener Trümmer hinter sich zurücklassend, fuhr Lovejoy per Anhalter zur Polizeistation, wo er sich stellte und eine vier Seiten lange Erklärung übergab, die die Gefahren der Kernenergie anprangerte und die Regierung und Elektrizitätswerke der Konspiration und des Despotismus beschuldigte. Sechs Monate später verteidigte Lovejoy seine Tat des zivilen Ungehorsams vor Gericht als 'Selbstverteidigung' und wurde schließlich von der Anklage 'mutwilliger und bösartiger Zerstörung von Privateigentum' freigesprochen, einem Vergehen, das mit fünf Jahren Haft bestraft wird. LOVEJOY'S NUCLEAR WAR zeigt einen Querschnitt der vielen und verschiedenartigen Ansichten über Kernenergie, zivilen Ungehorsam und die Energiepolitik, die sich durch Lovejoys Sabotageakt und den anschließenden Prozeß herausbildeten. Im Film kommen zu Wort: Charles Bragg, Vizepräsident der Northeast Utilities (Werke), William Semanic, Informationsbeamter des Montague Werks, am Ort ansässige Arbeiter, die Geschworenen und zwei Experten, die in Lovejoys Prozeß aus sagten: Dr. John Gofman, ein bekannter Kernchemiker und früherer Mitarbeiter der Atomenergie-Kommission, und Howard Zinn, Professor der Universität Boston, der zivilen Ungehorsam in Zeiten ernster Gefahr als legitim verteidigt.

Am Tage, als Sam Lovejoy vom Franklin County Distriktgericht freigesprochen wurde, traten die Northeast Utilities mit der über-

raschenden Erklärung an die Öffentlichkeit, daß der Bau des Werkes um ein Jahr verschoben worden sei. Am ersten Jahrestag des Turmsturzes überraschte wieder die Synchronität, als die Werke eine mögliche Verschiebung des Baus um weitere vier Jahre bekanntgaben. Der Konzern erklärte, daß angesichts der beispiellosen Verringerung des Energieverbrauchs nicht genügend Kapital für den Bau des Kernwerks verfügbar sei. Trotzdem werde die Abhaltung der Lizenz-Hearings vor der Koordinierungskommission für Kernenergie fortgesetzt und mit dem Bau der Konstruktion begonnen, falls und sobald die wirtschaftliche Lage sich verbessern oder die Regierung durch ihre Bürgschaft den atomaren Zweig des Projekts absichere. Diese Strategie konnte überall im Lande beobachtet werden. Das Jahr 1975 war, mit den Worten des Atomic Industrial Forum (einer pro-nuclearen Lobby) 'ein düsteres Jahr für die Kernenergie'.

Produktionsmitteilung

### Lieber heute aktiv, als morgen radioaktiv

#### Wyhler Bauern erzählen / Tonbandprotokolle

*Maurer:* Sie sagen, daß wir das KKW brauchen, um Arbeitsplätze zu sichern. Da gibt es 140 Arbeitsplätze in so einem KKW, Raumpflegerinnen einbegriffen, und dann wird noch umgeschult, und ein paar Nachtwächter eingestellt und fertig. Ich fahre jeden Tag nach Freiburg zur Arbeit, ich bin Maurer, 33 km ein Weg wohlbe merkt, aber das ist mir noch lieber, als für so ein KKW zu sein. Und das schönste ist ja noch, jetzt machen sie den paar Bauern, die noch ein kleines Feld haben, alles kaputt. Mit 150 atü wird der 300 Grad heiße Dampf aus den Kühltürmen gelassen, und bei Obrigheim, wo ein Kernkraftwerk steht, gehen schon die Bäume ein. Und wenn was passiert? Wir haben doch heute schon wieder Gesetze, Notstandsgesetze, dann werden wir hier eingesperrt oder evakuiert wie 44 schon mal, in den Schwarzwald, hopp und ab damit. Ich sage es immer wieder, der Steuerzahler, der muß bluten.

**"Wir sind doch nicht auf die Welt gekommen, um uns kaputt-machen zu lassen."**

*Frieder:* Wir sind doch nicht auf die Welt gekommen, um uns kaputt-machen zu lassen. Was nutzt mir ein Arbeitsplatz, an dem ich 2 bis 3 Jahre arbeiten kann, und dann sind wir kaputt? Und dann muß ich noch dazu sagen, ich kenne von den Kernphysikern vom Badenwerk so 10 bis 15 mit Namen und habe auch Kontakt mit ihnen gehabt bei den Auseinandersetzungen, aber von denen kenne ich zwei, die schon Kinder haben mit genetischen Schäden. Ist das nicht eine unglaubliche Sache? Ich kenne hier im ganzen Dorf die Leute, aber ich kenne hier keine Kinder mit genetischen Schäden.

*Bauer:* Ja, das werden bald mehr sein, weil die Herren Geld machen wollen.

*Frieder:* Hier aus unserer Gegend vom Schwarzwald bis zu den Vogesen wird Trinkwasser entnommen. Und was ist, wenn das einmal radioaktiv verseucht ist? Ich wundere mich, daß die Regierung so radikal gegen die Menschen vorgehen kann. Die Befürworter, also die Erbauer, bauen das nur aus reiner Profitgier, denn außer der Energie, die da rauskommt, ist ja, soweit ich informiert bin, das Plutonium noch ein Abfallprodukt, und das wird für Atombomben benutzt und wird heute schon 500mal teurer gehandelt als Gold, und dann kann man doch wohl sagen, daß das nur aus Profitgier

entsteht. Und das alles wird von unseren Steuergeldern finanziert, und so bezahlen wir unseren eigenen Untergang. Neulich hat ein alter Mann gesagt: Ihr jungen aus der jungen Generation müßt unbedingt helfen, das aus der Welt zu schaffen, denn das ist genauso wie einer dieser Kriege, die uns alle 25 Jahre überrumpelt und überfallen haben. Vor ein paar Jahren hat man noch Kriege geführt, aber jetzt sind sie so raffiniert, daß sie sich zuerst einmal mit wirtschaftlichen Mitteln aus der Misere ziehen wollen. Aber die Herren, die das befürworten, sind ja bestimmt in der Lage, ihr Leben so einzurichten, daß sie von den Auswirkungen eines KKW nicht berührt werden. Ich bin prinzipiell gegen jedes KKW. Denn in jeder Gegend und in jedem Land leben Menschen, die davon betroffen werden können, ob das Schwarze oder Weiße sind, das ist egal, es ist schade um jeden. Und wie man hört, reichen die Uranvorkommen ja auch nur höchstens 50 Jahre, ja, dann ist es doch wieder aus. Aber das KKW bleibt ja stehen, und die Gegend ist trotzdem weiterhin bedroht, auch wenn so ein KKW abgeschaltet wird.

*Leiner:* Wir sind gegen KKW's, egal, wohin sie kommen sollen. Was wir von nicht gekauften Wissenschaftlern wissen, die Nobelpreisträger sind und wirkliche Kapazitäten auf diesem Gebiet, das genügt uns, um hier zu kämpfen. Und wenn es immer heißt, ja, wenn hier nicht gebaut wird, dann bauen sie in Frankreich, das ist nicht wahr, hohe französische Politiker haben schon gesagt, wenn in Wylh nicht gebaut werden kann, können wir es auch bei uns nicht durchsetzen. Wir werden hier einen Präzedenzfall schaffen, und wir sind uns einig mit unseren Nachbarn, ob das in der Schweiz, Frankreich oder Österreich ist, und deswegen werden wir auch überall, auch im Ausland, immer wieder bestärkt.

"Sie wollen uns zu Kriminellen stempeln."

*Bäuerin:* 360 Frauen haben unterschrieben, daß der Filbinger mal herkommen soll, um mit uns zu reden, aber er war nicht dazu bereit. Und dann haben sich die Weisweiler Frauen mit denen vom Kaiserstuhl zusammengeschlossen und haben appelliert an die Regierung, aber die haben gar nicht reagiert, da hört es sich doch auf! Wir haben doch hier am Kaiserstuhl viel katholische Ortschaften mit Leuten, die gut gläubig sind, und die abzustempeln als Linksradikale, das ist ein großes Stück Unverschämtheit!  
*Bäuerin:* Damit kann man alle zu Kriminellen machen, die gegen die Regierung sind.

"Für mich war der Haushall, die Kinder, der Garten und das Feld, das war meine Welt."

*Sonja:* Ich habe mich früher nie so um Politik gekümmert und war an solchen Sachen nie sonderlich interessiert. Für mich war der Haushalt und die Kinder, der Garten und das Feld, das war meine Welt. Und dann hab ich durch Zufall von einer Cousine ein Heftchen von einem Ärztekongreß in die Hand bekommen, wo über die Schäden radioaktiver Strahlung berichtet wurde. Ich hab es gelesen und war unheimlich beunruhigt, ich bin arg erschrocken und hab gedacht: Kann das sein, daß unsere Regierung uns tatsächlich so was hinsetzen würde. Und dann ist der Otto am Abend heimgekommen und hat gesagt: "Ach, das ist doch Quatsch, das ist gar nicht so gefährlich." Dann sind wir richtig hintereinander gekommen, und es ist recht laut zugegangen bei uns: "Dann lies es erst einmal", hab ich ihm gesagt. Und wo wir dann ins Bett sind, haben wir noch mal darüber geredet: "Was meinst du? " und so. Dann hat er gesagt: "Ja, ich glaub, ich muß meine Meinung doch revidieren, und wir müssen uns halt mehr informieren." Und so ist das gekommen. Dann fingen wir an, Flugblätter zu drucken, zuerst waren wir nur ganz wenige, aus der Verwandtschaft ein paar noch, der eine hat Papier besorgt, der andere eine Vervielfältigungsmaschine, und so ist es dann immer ein bißchen mehr geworden. Auch in unserer F. he geht es jetzt viel besser. Wenn wir so abends zusammensitzen oder früher mit anderen Leuten, und es ist über Politik geredet worden, da hab ich nie mitreden können. Und durch den ganzen Kampf bin ich viel kritischer geworden und interessiere mich für alles. Wenn ich jetzt die Zeitung lese, dann auch Sachen, die mich vorher gar nicht interessiert haben, wo ich gedacht hab, die werden es schon richtig machen, und jetzt les ich

alles durch, und wir reden auch darüber, nicht nur über das KKW, sondern alles, was mit Politik zu tun hat.

"Jeder war dem anderen wie ein Bruder."

*Karl:* Es ist eine große Bewegung angeknüpft worden, viele Freundschaften sind entstanden, die ohne den Kampf nie entstanden wären. Wir sind ja nicht organisiert und haben keine Führer, und so hat sich eine Solidarität entwickelt, wie man sie vorher am Kaiserstuhl gar nicht gekannt hat.

*Otto:* Weißt du, was ich auch bemerkenswert gefunden habe, das ist eine Lebenserfahrung gewesen, die ich gemacht habe, wenn man z.B. auf ein Weinfest geht, trifft man auch eine Menge Leute, und man redet vielleicht, aber man ist und bleibt per Sie, und da unten auf dem Platz hat einfach jeder von Anfang an Du zum anderen gesagt, von Anfang an, ob Männlein oder Weiblein, egal, jeder hat mit dem anderen ein Gespräch angefangen: "Ja, was meinst du, wie geht's weiter, was machen wir?" usw. Jeder war dem anderen wie ein Bruder, man hat den anderen nur am Arm nehmen müssen, Leut, die man nie vorher gesehen hat, aber man hat gewußt, das ist der, der dir hilft, wenn was passiert und wenn die Polizei noch mal kommt.

Aus: *Lieber heute aktiv als morgen radioaktiv.* Wyhler Bauern erzählen. Warum Kernkraftwerke schädlich sind. Wie man eine Bürgerinitiative macht. Und wie man sich dabei verändert.

Herausgegeben von Nina Gladitz. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1976, S. 61 - 99 (Auszüge)

### Bio film ographien

Daniel W. Keller,  
geboren am 17. August 1947 in Laconia, New Hampshire. Schule und Studium in Laconia und Amherst. Promotion 1969. Mitarbeit bei Film-Produktionsgesellschaften, Zeitungen und Zeitschriften.

#### Filme

1965 *Different Places, Different People*, Dokumentarfilm, 30 Min.

1966 *Family Portrait*, Dokumentarfilm, 60 Min.

1974 *Voices of Spirit*, Dokumentarfilm, 60 Min.

1975 LOVEJOY'S NUCLEAR WAR, Dokumentarfilm, 60 Min.

Charles J. Light,  
geboren am 7. Juli 1949 in New York City. Studium in New York. Mitarbeit bei Zeitungen und Zeitschriften, Co-Produzent und Verleiher der Filme *Voices of Spirit* (1974) und LOVEJOY'S NUCLEAR WAR.

herausgeben internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welsersstraße 25 (kino arsenal)  
druck: b. wollandt, berlin 30